



Rede zum Denkmal, Aufstellung der 2. Figur

Oberursel, 11.03.2009

Dr. Bert Rauscher, Oberurseler Wohnungsgenossenschaft e.G

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir stehen hier an dem im Werden begriffenen, aber noch unvollendeten Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Oberursel. Dank der Forschungen vor allem von Frau Rieber wissen wir, was diese Opfer erleiden mussten, nämlich den Verlust ihres Lebens, ihrer Freiheit, ihrer körperlichen und seelischen Unversehrtheit, ihrer Existenz, ihrer Familien, ihrer Heimat.

Mit erst einer der zehn vorgesehenen Figuren steht das Denkmal noch sehr unvollständig da. Mit der Stiftung einer Figur für dieses Denkmal möchten wir, die Oberurseler Wohnungsgenossenschaft, unsere Solidarität mit diesen Opfern bekunden.

Warum die OWG ? Auch die Vorgängerinnen der OWG sind unter der nationalsozialistischen Herrschaft nicht unbehelligt geblieben. Auch wenn sich wegen des Ausmaßes des Opfers ein Vergleich streng verbietet, fühlen wir uns wegen dieser Eingriffe und der damit verbundenen Verstrickung den Opfern nahe und veranlasst, zur Erinnerung an sie beizutragen und dieses Denkmal der Vollendung einen Schritt näher zu bringen.

Der Oberurseler Bau- und Sparverein, eine der beiden Wurzeln der OWG, war 1898 von Pfarrer Alexander Heß zur Linderung der Wohnungsnot der unbemittelten Arbeiter gegründet worden. Er hatte die Häuser in der Freiligrathstraße und der Friedensstraße gebaut mit knapp 100 Wohnungen, aber seit 1925 aus der wirtschaftlichen Situation heraus keine Bautätigkeit mehr entfaltet. Er war also – jedenfalls aus heutiger Sicht – eigentlich keine bedeutende Institution in Oberursel. Er hatte aber in den Augen der Nationalsozialisten eine große politische Bedeutung als ein Hort demokratischer und freiheitlicher Gesinnung.

Und so wurde gleich nach der Machtergreifung, wie es in einem Revisionsbericht des Verbandes heißt, „die Gleichschaltung der Genossenschaft in der Generalversammlung am 21. Juli 1933 durch den NSDAP-Ortsgruppenleiter, den Lackierermeister Franz Hartmann, vorgenommen.“

Als „Beauftragter“ der neuen Machthaber ließ er zunächst den Aufsichtsrat umbilden. Der Vorsitzende, Pfarrer Heß, wurde mit der Berufung zum Ehrenvorsitzenden beiseite geschoben, und der Aufsichtsrat umgebildet. Dann wurde der Vorstand umbesetzt, eines der bisherigen Vorstandsmitglieder beließ man im Vorstand, ein weiteres Mitglied wurde neu bestellt.

Vor allem aber rückte Franz Hartmann in den Vorstand ein, zwar nur als „Rechner“, aber damit an der Schaltstelle der Genossenschaft. Die Geschäftsstelle der Genossenschaft befand sich denn auch in seiner Wohnung in der Oberen Hainstraße 5a. Die Amtszeit des Vorstandes wurde neu festgelegt, nämlich auf unbestimmte Zeit, Wahlen sollte es nicht mehr geben. So bekamen die Nazis trotz der überwiegend oppositionell eingestellten Mitglieder die Genossenschaft in den Griff, ohne alle Posten mit Parteigängern besetzen zu müssen. Und Hartmann war so bis 1945 der maßgebende Mann.

Der Bau- und Sparverein hat dann 1940 noch 68 Mietwohnungen gebaut, vornehmlich in der Rhein- und Hohemarkstraße. Es wäre für die Machtverhältnisse in der Genossenschaft in dieser Zeit aufschlussreich, zu erfahren, an wen diese Wohnungen vergeben wurden.

Außerdem gab es die 1921 gegründete Gemeinnützige Spar- und Eigenheimbau Genossenschaft, hervorgegangen aus dem Bausparkasse Bau- und Siedlungsverein Oberursel. Sie errichtete Eigenheime für ihre Mitglieder und hatte bis 1930 rund 70 Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut. An ihrer Spitze stand der 1933 45-jährige Oberstadtsekretär Wilhelm Vielitz.

Am 30. März 1933 hat Vielitz einen Eintragungsantrag an das Registergericht noch als Stadtsekretär unterschrieben, bei einer Unterschriftsbeglaubigung durch das Ortsgericht am 30. Juli 1933 wird er nur noch als Oberstadtsekretär a.D. ausgewiesen. In der Zwischenzeit hatte man den Sozialdemokraten bei der Stadt also zwangspensioniert. In der Genossenschaft konnte er aber weiter tätig bleiben, wie überhaupt diese Genossenschaft – soweit ersichtlich – relativ unbehelligt blieb.

Natürlich wurden auch die Satzungen der herrschenden Weltanschauung angepasst. So wurde 1941 durch eine vom Verband vorgeschriebene Ergänzung eingefügt, dass es Juden nicht erlaubt ist, die Mitgliedschaft zu erwerben.

1943 verlangte der Gauleiter und Reichswohnungs-kommissar Jakob Sprenger die Verschmelzung des Bau- und Sparvereins mit der Gemeinnützigen Spar- und Eigenheimbau Genossenschaft. Im Zusammenhang mit diesem Schritt gibt es eine für die innere Situation des Bau- und Sparvereins aufschlussreiche Mitteilung. Die Gemeinnützige Genossenschaft berichtet nämlich dem Verband am 16. Mai 1943, dass die Stadt Oberursel Bedenken gegen einzelne Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat des Bau- und Sparvereins hätte, „ausgeschlossen Herrn Hartmann“.

So wird ersichtlich, dass sich bei dem Bau- und Sparverein bis zu diesem Zeitpunkt noch einige Mitglieder in den Gremien gehalten hatten, die dem Regime ablehnend gegenüber standen. Vielleicht stellten sie sogar noch die Mehrheit, auf die es damals aber nicht ankam. Diese Leute wollte man von Seiten der Stadt in der neuen Oberurseler Wohnungsgenossenschaft nicht haben. Sie hatten sich zwar nicht offen gewehrt, aber ihre oppositionelle Einstellung doch behalten.

Einen letzten Einblick gibt dann noch ein Beschluß des Aufsichtsrates vom 30. November 1945, also ein halbes Jahr nach dem Zusammenbruch. Laut Anordnung der Militärregierung hatten ehemalige Parteimitglieder aus den Organen auszuschneiden. So legte Bürgermeister Kappus, der bei der Verschmelzung als Vertreter der Stadt in den Aufsichtsrat eingerückt war, das Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden nieder und die ehemaligen Parteimitglieder Georg Kunz, Willi Hahn und Johann Seitz erhielten entsprechende Post. Sie hatten sich also über den Zusammenbruch hinaus zunächst in ihren Positionen gehalten.

Es wäre ein Gegenstand für eine weitere Untersuchung, in wie weit die alten, nicht nationalsozialistischen Mitglieder die weitere Entwicklung in die Hand genommen und die Genossenschaft zu der lebhaften Bautätigkeit ab 1950 geführt haben.

Die Genossenschaft hat die Zeit überstanden und ist später zu ihrer heutigen Bedeutung herangewachsen. Gerade darum meinen wir, dass der Opfer, die diese Zeit nicht überstanden haben, gedacht werden muß, und zwar in würdiger und bleibender Weise. Das tut dieses Denkmal, vor dem wir stehen, schon heute. Darum und dazu haben wir mit der zweiten Figur beigetragen.

Es wäre für uns eine beglückende Wirkung des heutigen Tages, wenn andere Einrichtungen, Institutionen und Personen sich unserem Schritt anschließen und so zu einer schnelleren Vollendung des Denkmals beitragen würden.

Ich danke Ihnen.